

Schweizer Originale

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anstoss-Erreger

Zur Sittlichkeitsdebatte des Basler Grossen Rates lesen wir folgendes:

«Während einerseits in einer radikal-demokratischen Interpellation die Regierung angefragt wird, ob sie zusehen könne, wie katholische Priester den Kindern den Besuch des Gemeinschaftsbades Eglisee verbieten und wie eine Turnlehrerin wegen Tragens eines Sportkostüms verleumdet werde, wird andererseits in einer katholischen Interpellation auf die Gewissensfreiheit und das Recht der Eltern hingewiesen, ihre Kinder vom Gemeinschaftsbad fernzuhalten. In einer weiteren katholischen Interpellation wird die Regierung aufgefordert, dafür zu sorgen, dass Turnlehrerinnen nicht in Kostümen, welche Anstoss erregen, öffentlich und allen sichtbar Unterricht erteilen.»

Hiezu wäre nur zu bemerken, dass sinn-gemäss eine Sache als solche nie Anstoss erregen kann. Es gehört dazu als aktivierendes Element eine Person, die Anstoss nimmt. Logisch korrekt dürfte also die katholische Interpellation nicht von Kostümen

An unsere Leser!

Der «Nebelspalter» ist noch nicht so, wie er sein sollte und wie er sein könnte, wenn uns jeder seine guten Gedanken und gelegentlichen Beobachtungen zusenden würde.

Immer noch sind wir auf ausländische Mitarbeit angewiesen und kritische Köpfe versichern uns, dass das nie anders kommen werde, da der Schweizer im Allgemeinen nicht genügend geistige Interessen besitze, um, gleich andern Ländern, seiner Eigenart tragfähigen Ausdruck zu verleihen.

Das ist natürlich falsch. Wie haben in der Schweiz keinen Mangel an guten Köpfen und wirklichen Originalen. Die kritische Art des Schweizers befähigt ihn zur sachlichen Beobachtung und zur trockenen Glosse — was ihm fehlt ist vielleicht jene Selbstschätzung, die ihn bewegen könnte, sein geistiges Produkt nicht achtlos unter den Tisch fallen zu lassen, sondern es aufzuschreiben.

Wie bitten unsere Freunde, diese kleine Mühe nicht zu scheuen — Sie schreiben nicht nur für uns; Sie arbeiten für jenen grossen Kreis, der an einem heiteren und klugen Wort Freude und Interesse hat, und Sie arbeiten mit uns an der Bekehrung all jener Nörgler und Zweifler, die es nicht glauben wollen, dass in der Schweiz genügend Interesse und Teilnahme wach sind, um schweizerische Eigenart zur Sprache und Resonanz zu bringen.

Alle Zuschriften an die Redaktion, Rorschach. Alle Zuschriften mit Rückporto werden beantwortet.

reden, die Anstoss erregen, sondern lediglich von Personen, die an solchen Kostümen Anstoss nehmen.

Hat man den Tatbestand auf diese korrekte Form gebracht, so ist es nicht mehr schwierig, die Wurzel solcher Anstössigkeiten aufzuweisen. Sie ist zweifellos im Boden eines überwundenen Vorurteils verankert und die zweckvollste und sicherste Methode zur Bekämpfung solcher «Anstössigkeiten» dürfte darin bestehen, dass man die Anstoss-Nehmer dazu erzieht, eine Turnlehrerin im Sportdress vorurteilsfrei und natürlich anzuschauen.

Mit 65 gegen 35 Stimmen hat denn auch der Grosse Rat die Einmischung kirchlicher Funktionäre in das Schulwesen zurückgewiesen, und sicherlich hat er damit auch im Sinne jener aufgeklärten katholischen Kreise gehandelt, die über diese zweifelhafte und bedenkliche Anstossnehmerei hinaus sind.

Hoovers Botschaft

Plötzlich ist in Yankees Brust

Der Begriff gereift,

Dass Europas Blutverlust

An das Leben greift,

Dass bei weiterem Entzug

Das, was man erwirbt,

Letzten Endes Selbstbetrug,

Weil der Kunde stirbt.

Laut rief Hoover: Aufgepasst!

Seht des Leidens Spur

Und entlasst den kranken Gast

Aus der strengen Kur!

Unser Auge hat geirrt:

Deutschland hat kein Fett

Mehr am Leib, und schliesslich wird

Michel zum Skelett.

Lasst ihn aus dem Schwitzbad drum

Für ein volles Jahr,

Sonst kommt uns der Pflögling um,

Es besteht Gefahr!

Nicht aus Liebe soll's gescheh'n!

Macht den Mann gesund!

Beim Verfall Deutschlands geh'n

Wir mit ihm zugrund.

Gnu

Schweizer Originale

Für diese Rubrik suchen wir Beiträge.

Vom Coiffeur Dällenbach

Kari besitzt ein ganz gut gehendes Geschäft, aber er ist eine etwas durstige Seele. Samstags hat er nebst dem ständigen Angestellten gewöhnlich noch eine Aushilfe.

Also es ist Samstag, die Bude voller Leute, der Kari sitzt aber vis-à-vis beim Schoppen. Als er lange nicht zurückkehrt, schickt der Angestellte die Aushilfe, ihn zu holen. Doch auch dieser kommt nicht zurück. Die

Kundschaft reklamiert — da geht der Gehilfe schnell rüber, ruft zur Wirts-haustüre herein: «He, Kari, chum übere, d'Bude isch ja vou Lüt.» — Meint der Kari trocken: «Isch woher? De chum, hock au anne, das wei mer bi-ne-rer Fläsche fiire (feiern), wenn d'Bude einisch vou isch.»

Und während die Kundschaft wartet, klopfen die Drei einen Jass.

S. i. B.

An die Redaktion einer Tageszeitung

Redaktoren haben schon oft ihre Qualen geschildert. So ist es billig, dass auch einmal ein Autor zu Worte kommt: Eine junge Schriftstellerin unternimmt es, mit spitziger Feder einen Angriff auf ihren Lieblingsredaktor zu reiten. Das fängt ganz harmlos an

Tag, Herr Doktor,

ja, ich bins, leider. Runzeln Sie ruhig die Stirn, ich weiss natürlich, nur zu gut, dass Sie keine Zeit haben. Redaktoren haben niemals Zeit. Es ist bei Ihnen wie im Warenhaus, in welchem Plakate angeschlagen sind: Vertreter werden nur zwischen 3 Uhr und 3 Uhr 15 empfangen. Oder noch krasser: Die Redaktion ist der Haushalt, Sie, Herr Doktor, sind die Hausfrau, und Schriftsteller, der zu Ihnen kommt, ist der Hausierer, den man mit einer müden, resignierten Gebärde empfängt: Ich brauch nichts! Oder: Ich hab keine Zeit! — Na ja, Herr Doktor, genieren Sie sich bitte gar nicht. Ich weiss, dass ich Ihnen lästig bin. Ich habe auch extra die Türe offenstehen lassen, damit Sie mich hinauswerfen können, sobald ich gesagt habe, was ich sagen will. Aber was ich sagen will, das werde ich zuvor noch sagen. Darauf können Sie sich verlassen. Und wenn Sie's nicht hören wollen, so schreib ich's auf und schick's dem «Nebelspalter» und dann müssen Sie's lesen, ob Sie wollen oder nicht. (Denn ich weiss, dass Sie den «Nebelspalter» immer lesen, Herr Doktor, man hat so seine Quellen!)

Also mein Herr, Sie belieben die Stirne zu runzeln, so oft ein Schriftsteller — der zufällig nicht prominent ist, weil man gewöhnlich nicht schon prominent zur Welt kommt — sich zu Ihnen wagt. Sie wenden sich dann

Zwischen 2 Zigaretten

3 Gaba
Tabletten

